sinnenden Augen ernsthaft an und legte seine Hand auf meinen Kopf.

4. Einmal frug ich ihn, warum man den Ort Wodensmühle heiße, da doch nirgends eine Mühle zu sehen sei. „Dinge und Menschen vergehen," sagte der alte Mann, „aber Namen bleiben. Sieh die Grabsteine an drunten auf dem Gottesacker und lies; der Name auf dem Stein, das ist alles, was übriggeblieben ist — alles! Und auch über den Namen wächst, langsam wie die Zeit, Moos der Vergessenheit. Die Welt vergißt, was der Name bedeutet, und dann ist der Name auch tot wie der Mensch, den man einst unter dem Steine gebettet: Es bleibt nichts mehr übrig — nichts! Komm her, mein Junge," fuhr der Großvater fort, „ich will dir die Sage von der Wodensmühle erzählen, denn eine Mühle ist hier wirklich einmal gewesen. Wie käme sonst der Mühlstein in den Wald, auf dem ich sitze? Mühlsteine, die wild wachsen, gibt es nicht. — Also höre zu!

II.

5. In uralten Zeiten, als die Menschen hier noch Heiden waren und Wodan, Donar, Tiu, Frigga und andere Götter verehrten, — das ist so lange, daß einem ordentlich schwindelt, wenn man daran denkt, wie lange es eigentlich ist — gab es drunten noch kein Dorf. Ein jeder baute sein Haus für sich mitten ins Feld hinein, das ihm gehörte, damit er alles hübsch nahe und beisammen hätte und nicht so weit zu gehen brauchte, wenn er auf seine Breite wollte. So wohnten die Bauern einzeln und verstreut über das ganze Land hinweg wie die Füchse und Dachse.

6. Aber ein Haus gab es, wo jetzt unser Dorf steht, das war eine Schmiede. Schon damals kreuzten sich unten zwei große Heerstraßen; und wenn Züge bewaffneter Männer oder reisende Händler aus fernen Landen mit Rossen und Wagen und Karren vorbeizogen, hatte der Schmied, der auch einen Hof zum Herbergen hielt, alle Hände voll zu tun. Es war ein Ort, wo man etwas sehen und hören und erleben konnte. Menschen jedes Stammes und jedes Standes trafen dort zusammen, erzählten sich, was es Neues und Wunderbares gab überall in der Welt, und fahrende Spielleute, die von einem Hofe zum andern zogen, sangen ihre Lieder zum Lobe der großen Könige und Helden, die damals die Welt mit dem Ruhme ihrer Waffentaten erfüllten. Auch von mancherlei neuen und seltsamen Künsten hörte man sagen, die man jenseits des Rheinstromes und der Alpen bei fremden, dunkelhaarigen Völkern gesehen und gelernt habe, und mancher zeigte